

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

89 (30.7.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420268)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpusszeile oder deren Raum 10 h, für auswärts 15 h. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Skuner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Rootbar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 89.

Dienstag, den 30. Juli

1878.

Für die Monate August und September nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die unterzeichnete Expedition Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ entgegen. — Anfang August beginnt im Feuilleton die Preisnovelle: „Aus stürmischen Tagen“.

Die Expedition.

### An die Wähler zum Reichstage.

Heute Dienstag, 30. Juli, ist im ganzen deutschen Reiche die Wahl zum neuen Reichstage. Lasse ein Jeder auf kurze Zeit die werththätige Arbeit liegen, versäume kein Wähler ohne die zwingendste Nothwendigkeit den Gang zur Wahlurne und gebe seine Stimme ab für den Candidaten der nationalliberalen Partei **Obergerichtsrath Dr. Roggemann in Oldenburg.** Wähler! Zeiget also am Wahltage, daß Ihr des Wahlrechtes würdig seid.

### Zollpolitisches.

Preußens zweiter König, Friedrich Wilhelm I., hegte den innigsten Wunsch, seine Tochter mit dem englischen Thronfolger zu vermählen. Ein großbritannischer Abgesandter kam sogar dieserhalb an seinen Hof und der Heirathscontract war nahezu perfekt, als der Engländer noch mit einer kleinen Bedingung hervortrat: England bat um den Abschluß eines neuen Handelsstraktats mit Preußen und Aufhebung der Prohibitiv-Zölle (das sind Zölle von solcher Höhe, daß sie die nutzbringende Einföhrung fremdländischer Waaren ganz unmöglich machen). Karl Gugtow läßt in seinem historischen Lustspiel „Zopf und Schwert“ den absoluten König Folgendes antworten: „Habe ich darum die Cultur meines Landes zu veredeln gesucht, Handel und Gewerbe gehoben, die Schifffahrt befördert, Tausenden von armen französischen Religionsflüchtigen in meinen Staaten ein Asyl geschenkt, daß ich nun um die Ehre, mit England verschwiegerter zu werden, die Thore öffnen und die verbotenen englischen Waaren zum Ruin meiner Unterthanen wieder hereinlassen soll?“ Die Verhandlungen wurden damit kurz abgebrochen.

Als ein Gegenstück zu dieser Handlungsweise des schutzöllnerischen Preußenkönigs findet man in der „Deutschen Landeszeitung“ folgende Thatfachen angeführt, die der Neuzeit angehören, und unsere gegenwärtige Zollordnung illustriren.

Im Anfang dieses Jahres schrieb die Oberschlesische Eisen-

bahnverwaltung die Anfertigung von 50 Locomotiven zur Submiffion (d. h. an den Mindestfordernden) aus. Der Verband deutscher Locomotivbauer offerirte zum Kostenpreis von 44,000 Mark pro Stück. Die Berliner selbst fabriciren noch um Einiges theurer, geben aber den provinziellen Locomotiv-Bauanstalten nach, um der deutschen Industrie die Arbeit zu erhalten. Sigt in Wiener-Neustadt offerirte zu 39,800 Mark. Die Oberschlesische Eisenbahn-Actien-Gesellschaft nahm diese Offerte von Sigt an, setzte aber die Zahl der Locomotiven auf 35 herunter. Von Seiten des Handelsministers aber, dem das Besätigungsrecht zusticht, wurde die Zustimmung versagt und so die Arbeit dem Inlande erhalten.

Daß Oesterreich billiger für uns liefern kann, liegt an unserer Goldwährung. 39,800 Goldmark rechnete sich nach österreichischer Silberwährung nun auf 46,200 Mark, so daß dem zc. Sigt, sagt man nämlich die Offerte der deutschen Industrie von 44,000 Mark ins Auge, noch ein Reingewinn von 2,200 Mark verblieb. Das Material bezieht er aus Steiermark und bezahlt dasselbe, ebenso wie die Arbeitslöhne, mit dem bekannten österreichischen Papiergelde. Zoll hat er ja an der Grenze auch nicht zu entrichten. Wenn aber unsere Maschinenbauanstalten sich bei österreichischen Offerten bewerben wollten, müßten sie einen Preis fordern von 51,200 Mark, um den Kostenpreis von 44,000 Mark zu erzielen. Erstlich ist die Zollsteuer nach Oesterreich pro Maschine 4000 Mark und zweitens beträgt der Coursverlust an den erhaltenen und in Goldmark umgesetzten österreichischen Zahlungsmitteln ca. 3200 Mark, würde zusammen also einen Aufschlag von 7200 Mark nöthig machen.

In eigenthümlicher Weise macht sich der Unterschied zwischen Gold- und Silberwährung in den preußischen Grenzdistricten bemerklich. Auf einer Strecke von hundert Meilen, die österreichische und russische Grenze hinauf, liegt unmittelbar an der Grenze das Kleingewerbe brach. Die preußischen Grenzbewohner lassen sich lieber ihre Sachen drüben machen, weil sie es dort billiger gemacht erhalten, als am Orte selbst, ihr Geld dehnt sich gleichsam wie Gummi aus. Mit Vorliebe verkauft darum auch der russische Bauer sein Getreide in Preußen. So gering auch sonst seine Intelligenz ist, das weiß er: Ueberschreitet er die Grenze, so sind aus seinen in Deutschland erhaltenen 20 Mark Gold 25—26 geworden.

### Im Buchthause, Zelle Nr. 8.

Criminal-Erzählung von Ottomar König.

(29. Fortsetzung.)

Der Graf betrachtete den eigenthümlichen und unfreiwilligen Gast mit durchdringenden Blicken. Der Letztere zwangte die Augen kaum aufzuschlagen.

Endlich nahm Görgey das Wort:

— Wer sind Sie und weshalb sperrt man Sie zu mir?

— Ich errieth es fast, als ich über Ihrer Zellentür die Nummer 8 las, war die kleinlautere Antwort.

— Was ist damit? fragte der Graf.

— Ich hatte schon in der Freiheit erfahren, daß die Zelle Nr. 8 einen Mann umschließt, der — der —

— Nun?

— Der mir sehr, sehr nahesteht!

— Nicht daß ich wüßte, versetzte Görgey halb spöttisch, halb unwillig. Wer sind Sie denn?

— Ihr Halbbruder! der Sohn Ihres Vaters!

— Hahaha! das mag sein, wenngleich Sie mir diese Thatfache wahrscheinlich durch keinen Tausschein beglaubigen können.

Aber selbst ihre Richtigkeit vorausgesetzt, was wäre dabei? Hahaha, ich habe wohl ein Duzend von dieser Sorte Halbbrüder und Halbschwestern; mein Herr Papa nahm es eben nicht genau.

— Ich möchte Ihnen gerade eine dieser Halbschwestern in's Gedächtniß zurückrufen — die Leoni!

— Ah! Wo ist sie jetzt?

— Ebenfalls im Gefängnisse.

— Wo? Wo?

— Vorläufig auf der Stadtvoigtei. Erst vor wenigen Stunden wurde sie daselbst mit mir zusammengeführt.

— Und weshalb? Sie kann unmöglich eines Verbrechens fähig sein; sie war so rein, so gut — ein Engel der Pusta. Wessen beschuldigt man sie?

— Weiß ich's? Indessen muß es ziemlich schlimm um sie stehen — ihr Gewissen kann nicht rein sein. Sie hat allerhand Späßchen gemacht, die ihr schließlich die Polizei auf den Hals setzte.

— Leoni im Gefängnisse, vielleicht in meiner Nähe und ich ohnmächtig, ihr zu helfen! O Gott.

— Sie lieben unsere Schwester also sehr, Herr Graf?

— Schwig, elender Schwäger!



Niemand würde Etwas gegen die von den Herren Damberger und Oppenheim so warm vertheidigte Goldwährung einwenden können, wenn wir eben die reine Goldwährung hätten; dann würden wir auch im Innern einen Durchschnitt von Waarenpreisen erzielen, der auf der einen Seite Producenten und Händler nährt, wie auch den Consumenten zufriedenstellt, auf der andern aber die Unterschiede mit der nachbarstaatlichen Silber- resp. Papiergeldwährung zu unseren Gunsten umgestaltet. Die Meisten haben auch gern der Goldwährung zugestimmt in der Hoffnung, daß sie dadurch das Papiergeld los werden würden. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt, im Gegentheil, von Ende 1870 bis Ende 1873 hat der Banknotenumlauf um ca. 500 Millionen Mark zugenommen. Mit der Vermehrung des Scheingeldes aber treiben wir unsere Produktionspreise künstlich in die Höhe und so gerathen wir in eine ganz fatale Zwickmühle hinein. Uns vertheuern wir die Production, ans Ausland müssen wir mit Gold zahlen, die Länder der Silberwährung machen damit ein brillantes Geschäft, vermehren dadurch ihre Production und rücken uns damit durch die freie Einfuhr so auf den Hals, daß wir nothwendiger Weise daran ersticken müssen.

Diese rein sachlichen Ausführungen zeigen uns, daß die von der bisherigen Parlamentsmajorität getragenen liberalen Doktrinen gewiß ideal angelegt und auf die möglichste Vollkommenheit zugeschnitten sind. Leider aber passen sie sich den bestehenden internationalen Verhältnissen und der historischen Entwicklung unseres Volkslebens so wenig an, daß sie statt des durch sie erhofften Segens recht bedenkliche Nachtheile für unsere volkswirtschaftlichen Zustände im Gefolge haben.

### K u n d s c h a u.

\* Berlin, 27. Juli. Der Kaiser reist Montag von der Station Großbeeren, wohin er sich zu Wagen begiebt, nach Teplitz ab.

\* Ein Telegramm der Wiener „Presse“ bestätigt, daß Kaiser Wilhelm in Teplitz sein Absteigequartier im fürstlich Clary'schen Herrenhause nehmen wird, wo 25 Jahre lang sein Vater, König Friedrich Wilhelm III., wohnte. Alle Empfangsfeierlichkeiten wurden verboten. Eine Feierlichkeit findet erst statt, wenn Kaiser Franz Josef zur Begrüßung des deutschen Kaisers in Teplitz eintrifft. Die Gartenzimmer des Herrenhauses werden bereits hergerichtet. Die „V. V.“-Ztg. erfährt, daß der Kaiser incognito unter dem Namen eines Grafen von Platau reisen wird, welchen Namen der Kaiser nach seiner bei Babelsberg bezeugenen Herrschaft zu führen pflegt. Der Kaiser ist bereits für Sonntag in Teplitz angesetzt.

\* In der Frage wegen Vollstreckung der gegen Hödel erkannten Todesstrafe wird zunächst das Staatsministerium an den Kronprinzen Bericht erstatten.

\* Wie ich vernehme, haben mit Ausnahme des Sultans die sämtlichen Souveräne und der Präsident der französischen Republik, deren Bevollmächtigten den Berliner Vertrag vereinbarten, demselben ihre Genehmigung erteilt und die entsprechenden Ratificationsurkunden unterfertigt. Jede der betreffenden contrahirenden Parteien hat sieben Ratificationsdocumente auszustellen, von denen je eines an die übrigen abzugeben ist. Sobald die osmanische Botschaft in den Besitz der Ausfertigungen des Sultans gelangt, wird der Austausch der Ratifikationen erfolgen. Man glaubt, daß der Austausch werde in der Weise geschehen, daß die

hiesigen Vertreter der betreffenden Großmächte vom Auswärtigen Amte eingeladen werden, sich zur Aushändigung resp. Entgegennahme der Urkunden zu gegebener Zeit einzufinden. In denselben Anlagen, welche den Ratificationsinstrumenten beizugeben sind, werden die bei Durchsicht der Verträge etwa aufgefundenen Fehler vermerkt.

\* Der Hofbaurath Demmler sollte nach einer Mittheilung der „Augsb. Ztg.“ definitiv aus der socialdemokratischen Partei ausgetreten sein. Dem widerspricht aber ein Brief des alten Herrn Demmler an seine ehemaligen Wähler im Leipziger Landkreise, den die neueste Nummer des socialdemokratischen Leipziger Centralorgans „Die Fackel“, veröffentlicht. In diesem Briefe fordert nämlich Herr Demmler jeden Wähler, „der nur einen Tropfen socialdemokratischen Blutes in seinen Adern hat“, auf, am Tage der Wahl dem „Genossen“ Ramm aus Leipzig seine Stimme zu geben.

\* Italien. Es gingen Gerüchte um, daß in mehreren norditalienischen Städten geheime Verbungen stattfänden, um einen Kriegszug gegen die Grenzdistrikte Istrien, Südtirol und Trient vorzunehmen. Der Minister des Innern fragte dieserhalb bei verschiedenen Präfecten telegraphisch an, erhielt indessen die beruhigende Erklärung, daß diese Gerüchte durchaus unbegründet seien. — Die mit der Untersuchung des Bankrotts der Stadt Florenz betraute Commission hat nun die italienische Regierung davon verständigt, daß die Schulden dieser Stadt 150 Millionen Lire betragen, wovon blos 70 Millionen Lire auf die im Interesse der Regierung unternommenen öffentlichen Bauten entfallen. Der Finanzminister wird daher auch nur für letztere Summe eine Schadloshaltung aus den Staatscassen beim Parlamente beantragen.

### Locales und Provinzielles.

§ **Elsteth**, 29. Juli. Der Herr Bürgermeister Kanzelmeier hat auf die aus der Stadtgemeinde Elsteth für die Wilhelm-Spende eingekommenen und einer Zuschrift des Ausschusses in Berlin gemäß an die Herren Schulze u. Wolde in Bremen eingesandten Gelder, nachfolgendes Empfangsschreiben erhalten: „Bremen, 1878 Juli 27. Ihrem geehrten Schreiben vom 23. dieses entnahmen wir Mk 204.66 baar, als Ertrag der dort gesammelten Wilhelms-Spende, womit wir Nöthiges besorgen werden. Hochachtungsvoll Schulze u. Wolde.“

\* Das Seeamt Bremerhaven verhandelte am Dienstag Morgen über die am 4. Mai d. J. N. W. von Spiekeroog bei dichtem Nebel stattgefundene Collision des Bremerhavener Lootsen-schooners „Wefer“ mit dem englischen Dampfer „Teal“, Capt. Percival. Als Zeugen werden fünf Lootsen, drei Lootsenlehrlinge und in Betreff der Höhe des dem Lootsen-schooner zugesügten Schadens ein Schiffsbesichtigter vernommen. Die Mannschaft des englischen Dampfers hatte, wie das Seeamt in seinem Spruche bedauernd hervorhob, nicht sirtet werden können, weil die Eigenthümer des Dampfers denselben aus der deutschen Reifensfahrt (London-Hamburg) zurückgezogen und seine Mannschaft dadurch außer Reichweite der deutschen Behörden gebracht hätte. Die Verhandlung ergab, wie der um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr nach kurzer Beratung verkündete Spruch des Seeamts feststellte, daß dem Lootsen-schooner wegen des Zusammenstoßes kein Vorwurf zu machen war. Der Schooner war in dichtem Nebel auf seiner Station gehend gehalten. Die Segel waren so gestellt, daß das Schiff jeden Augenblick manövrierfähig gemacht werden konnte, das Nebel-

— Sie werden heftig, bester Herr Bruder. Ich meinte es gut mit Ihnen!

— Und wofür? Ein Zigeuner pflegt doch nichts um Gotteswillen zu thun?

— Sie sollen mich, Ihren Bruder retten!

— Haha, dachte ich es doch! . . . Aber . . . wenn ich Dich genauer betrachte, . . . deine Abstammung . . . deine Aehnlichkeit mit mir . . . Warum sperrt man Dich gerade in meine Zelle? . . . Man will uns beobachten! Hund, Dir danke ich hier meinen Aufenthalt! Du, Du bist der falsche Spieler, dessen man habhaft werden wollte, der durch seine Aehnlichkeit mit mir veranlaßt, sich meinen Namen beilegte, mich um Ehre und Ansehen brachte, unter meiner Maske im Spiel betrog . . . ach, Du sollst es büßen, wer weiß, was Du noch auf Deinem Kerkerholz bei dem Criminalgericht hast!

Graf Görgey war an die Thür seiner Zelle getreten und pochte mit der Faust dagegen. Bald erschien der Schließer, welcher öffnete, den Kopf durch die Thürspalte steckte und fragte, was es gäbe.

— Ist der Herr Inspektor zu sprechen? fragte Görgey hastig.

— Er ist soeben angekommen!

— Führen Sie mich auf der Stelle zu ihm. Eine Mittheilung von größter Wichtigkeit!

— Treten Sie heraus!

Görgey that, wie ihm geheißen; der Gefangenwärter verschloß sodann die Zellentür wieder und führte den Strafgefangenen nach dem Bureau des Inspektors.

Amosi blieb in fürchterlicher Seelenangst zurück.

— Nun will er mich noch denunciren! Ei — das ist ja die fatalste Situation, in die ich jemals gerathen bin. Falsches Spiel! hm, darauf hat er drei Jahre bekommen? O, dabei muß noch etwas Anderes gewesen sein. Und die Holländer wollen meinen Kopf! Ob erst nach den zwei Jahren, ob gleich — das ist noch eine Frage. Amosi, sei kein Narr! Mach dem Treiber eine Ende. Aber wie? Mit dem Kopf gegen die Wand rennen? Pfui! Zum Ertränken ist kein Wasser und zum Herabstürzen kein Raum vorhanden. Erriechen und Erschießen fordert Waffen, Kohlendunst ist hier nicht zu haben. Gist ist zu weibisch und nebenbei hab ich's auch nicht mal! Mein Gott, wie denn nun?

Er grübelte und der Augstschweiß perlte ihm dabei von der Stirn.

— Ich hab's, ich hab's! rief er endlich begeistert. — — —



Horn wurde anhaltend geblasen, guter Ausguck wurde gehalten. Der Dampfer „Zael“ gab erst kurz vor seinem Sichtbarwerden die ersten hörbaren Signale. Sobald dieselben bemerkt wurden, ließ der commandirende Lootse Jock- und Schonersegel voll gehen, um das Schiff in der Gewalt zu haben und nach allen Richtungen ausweichen zu können. Unmittelbar darauf aber kam der Dampfer in rascher Fahrt aus dem Nebel hervor und direct auf den Schooner los und raunte denselben über, ehe er an ein Ausweichen denken konnte. Nach dem Zusammenstoße that Jeder seine Schuldigkeit. Die Booten dichteten, sobald sie sich überzeugten hatten, daß ihr Schiff noch schwimmend sei, mit bereitwilligst geleisteter Hülfe des Dampfers den Beck ihres Schiffes und wurden dann von dem Dampfer bis zum Feuerschiffe geschleppt, von wo ab sie ohne weitere Hülfe den Hafen erreichen konnten. Nachmittags hatte das Seeamt über den am 4. Juni d. J. vor der Weser erfolgten Untergang der Tjalk „Foskea“, Schiffer Mosenboom zu urtheilen. Die Verhandlung war insofern sehr einfach, als die Besatzung der untergegangenen, ziemlich werthlosen Tjalk nur aus dem Schiffer und dessen 17jährigen Sohne bestanden hatte, anderweite Auskunftspersonen aber nicht zu vernehmen waren. — Der Schiffer war am 3. Juni 1878 von Sandstedt nach Wilhelmshaven mit einer Ladung von 15,000 Steinen gesetzt, und hatte, nachdem er am 4. Juni Morgens zu Bremerhaven zu Anker gewesen war, mit der Ebbe Abends die schwarze G-Tonne erreicht. Der Versuch, über die Watten hin zum Bade-Feuerschiff II. zu segeln, hatte damit geendigt, daß das Schiff an Grund gerieth und von dem Schiffer und dessen Sohne bei steigender Fluth verlassen werden mußte. Beide gelangten mit dem Boote glücklich nach Hörumerfiel, wo sie Nachts zwei Uhr aufgenommen wurden. Der Spruch des Seeamts ging dahin, daß das Schiff beim Vorsegeln an der G-Tonne zum Außenfeuerschiff der Bade wahrscheinlich durch Wind und einsetzende Fluth gegen die Mellum-Plate getrieben sein werde, daß aber dem Schiffer aus seinem Verhalten bei dem Unfalle nur insoweit ein Vorwurf zu machen sei, als er vorsichtigerweise nicht bei tiefster Ebbe habe versuchen müssen, über die Watten zu kommen. Dafür, daß er, wie geschehen, gesetzt und daß er ohne Verlicktung der Stromverziehung auf das Feuerschiff abgehalten, sich lediglich auf Lothen mit der Stange verlassen habe, könne ihn ein Tadel nicht treffen, da alle Watten-schiffer ähnlich zu handeln gewohnt seien. Daß er das Schiff verlassen, als sich dasselbe mit steigendem Wasser nicht wieder hob, wurde als gerechtfertigt anerkannt.

\* Wie aus Follkstone gemeldet wird, fährt die „Corely“ täglich nach dem Brack des „Großen Kurfürsten“ hinaus und die Taucher sind noch immer mit dem Wegräumen der Takelung beschäftigt. Eine Londoner Firma ist mit der kaiserl. Admiralität betreffs vorzunehmender Hebungversuche in Unterhandlung getreten.

\* **Berne.** Auf dem am Donnerstag abgehaltenen ersten neu eingelegten Zuchtviehmarkt waren aufgetrieben: 83 Stück Hornvieh und 15 Schafe. Der Handel war sehr flott, die Preise der einzelnen Stücke Hornvieh waren, zwischen 255 und 540 Mk.  $\frac{5}{6}$  des am Markt befindlichen Viehes wurde verkauft.

\* **Barel.** In dem benachbarten Segghorn soll sich in diesen Tagen ein höchst bedauerndwerther Fall ereignet haben. Ein Arbeiter, welcher Tags vorher Hochzeit gehalten, verabschiedet

sich von einem Gaste, welcher die Reise zu Pferde gemacht; das Pferd schlägt aus und trifft den jungen Ehemann so unglücklich, daß trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hülfe andern Tages schon der Tod eintrat. Eine Schwester der jetzigen Wittwe, eine geborne Kuhlmann, soll vor einigen Jahren ihren Mann auf ähnliche traurige Weise verloren haben. Derselbe hat sein Handwerksgeräth bei sich getragen, ist damit gefallen und hat ihn dabei ein Meißel derart verlegt, daß er an der erhaltenen Verwundung alsbald gestorben ist.

\* **Ruhwarden.** In der Nacht zum Freitag gegen 11 Uhr brannten die Gebäude auf der Hofstelle des Gustav Francken zu Ruhwarden, während derselbe sich mit seiner Frau auf Reisen, in Oldenburg, befand, total nieder. Die großen Reithdachgebäude mit dem eingefahrenen Heu zc. gaben ein furchtbares Feuermeer; an Rettung der Gebäude, obgleich 3 Feuerspritzen von Langwarden, Burhave und Tossens am Plage waren, war nicht zu denken. Von dem versicherten Eingute ist Verschiedenes gerettet. Das Feuer ist im Pferdestall, wo vielleicht geraucht worden sein mag, ausgebrochen und hat im Heu zc. schnell Nahrung gefunden.

### Vermischtes.

— **Heidberg.** Am 24. Juli wurden von einer Kuh des Ortsvorstehers Cordes hierselbst 2 Kälber geboren, von denen das eine 2 vollständig ausgewachsene Köpfe besitzt. Die beiden Köpfe sind mit den Stirnbeinen zusammengewachsen, trennen sich in der Augengegend und sitzen auf einem Hals und auf einer Wirbelsäule. Da wo sich die Köpfe trennen, befindet sich eine Augenhöhle mit zwei Augapfeln, die beiden andern Augen sind vollkommen normal. So ist im Uebrigen auch der ganze Bau des Kalbes, so daß gegründete Hoffnung vorhanden ist, das Kalb groß zu ziehen. Es säuft mit beiden Köpfen zu gleicher Zeit, woraus zu schließen ist, daß jeder Kopf seine betr. Funktionen zu versehen vollständig befähigt ist und daß die beiden Speiseröhren sich zu einer vereinigen. Zu gleicher Zeit giebt das Thier verschiedene Töne von sich. Dieses Naturerzeugniß verschafft Herrn Cordes vielen Besuch, sogar von Bremen aus.

— Aus dem Leben der Störche theilt Hugo Hazslinsky den folgenden Fall mit: In Kereszt im Ungher Comitat nistete ein Storch auf der verfallenen Scheune eines Grundbesizers. Als man die verfallene Scheune demolirte, ließ der Grundbesitzer das Storchnest mit den jungen in sehr sorgfältiger und schonungsloser Weise auf die neue Scheune placiren. Die Störche verließen auch ihr neues Nest nicht. Es geschah jedoch, daß der Grundbesitzer im folgenden Sommer Kereszt verließ und nach seiner in Tiba befindlichen Besizung zog, welche eine Stunde von Kereszt entfernt liegt. In diesem Dorfe pflegte sonst kein Storch zu nisten. Die Störche suchten jedoch noch in diesem Sommer ihren vorigen Herrn auf und verweilten in der Woche vor ihrem Wegwandern jeden Tag einige Stunden in Tiba, wo sie jetzt allein nisten.

— (Operation mit Magnetismus.) In einer jüngst stattgehabten Sitzung der London Clinical Society erstattete, wie der „Deutschen Verkehrszeitung“ geschrieben wird, Mr. Mc. Hardy Bericht über eine von ihm mit Hülfe eines Electromagneten kürzlich vorgenommene erfolgreiche Operation. Durch einen unglücklichen Zufall war einem Hufschmied ein kleiner Eisensplit

Nach etwa einer Stunde war die Unterredung zwischen dem Inspektor und dem Grafen beendet und Beide begaben sich nun, begleitet von dem Schlichter, nach der Zelle Nr. 8 zurück; der Inspektor wollte nun auch den zweiten Insassen dieser Zelle einem kurzen Verhör unterwerfen.

Der Wärter öffnete die Zelle, trat aber gleich darauf entsetzt zurück.

Der Körper Amosi's hing an improvisirtem Strange am Fensterriegel. Dem Selbstmörder hing die Zunge weit heraus. Die Augen waren gebrochen; der untere Theil des Körpers war unbedeckt.

Bei näherer Beschichtigung ergab sich, daß er seine Beinkleider in Stücke gerissen, diese an den Enden zusammengebunden und dergestalt einen Strang gebildet hatte, den er an den Fensterriegel befestigte. Das herabhängende Ende bildete eine Schlinge. Der umgestürzte Schemel deutete darauf hin, daß der Selbstmörder diesen herangezogen, sich darauf gestellt, den Kopf durch die Schlinge gesteckt und sodann den Schemel fortgestoßen habe.

— Schnell zum Gefängnißarzt! befahl der Inspektor. Der Gerufene kam herbei, schnitt den Erhängten ab und legte ihn mit Hülfe des Wärters platt auf den Fußboden.

Die Untersuchung dauerte nur kurze Zeit.

— Er ist todt! sagte der Arzt achselzuckend.

— Dann hat die menschliche Gerechtigkeit keine Ansprüche mehr an ihn! sagte der Inspektor.

Der Graf wurde nach einer andern Zelle gebracht und die Zelle Nr. 8 einweilen verschlossen.

Graf Görgey mußte seine Zeit abspitzen. Es stellte sich heraus, daß Wechselfälschungen, nicht das falsche Spiel, welches ihm nicht nachzuweisen gewesen war, seine Verurtheilung herbeigeführt hatte. — —

Die Criminal-Erzählung ist eigentlich zu Ende. Sie beruht auf Thatsachen; der „Roman“-Schriftsteller würde ihr sicherlich einen anderen Abschluß gegeben haben. Auf dem Gefängnißkirchhofe ruhen Amosi und seine Schwester Leoni neben einander — ein rein zufälliger Umstand.

Der Leser fragt nun noch, was aus Paul Ellerbeck und Ottilie Frank wird. Hätten wir einen Roman erzählt, dann verstünde sich der Schluß von selbst! Er heirathet Sie. Das wäre die natürliche, die vom Leser und noch mehr von den Leserinnen gewünschte Entwicklung gewesen.

Und was passirte unserm Liebespaar?

Nun — — Paul Ellerbeck hat ebenfalls sein Wort gehalten, was er Ottilien einst in trauriger Stunde gab; Sie sind Mann und Frau geworden und leben in Hamburg recht glücklich.

(Ende.)



ter durch die Pupille in die Crystalllinse des linken Auges gedrungen; alle nur möglichen Versuche, den Splitter zu entfernen, hatten sich als erfolglos erwiesen. Da kam der vorgenannte Arzt, der von dem Vorfall Kunde erhielt, auf die glückliche Idee, mit Zuhilfenahme der magnetischen Kraft die Operation des Unglücklichen zu versuchen. Unter Anwendung eines in den Stromkreis von zwei Grove'schen Elementen eingeschalteten Electromagneten, welcher allmählich der Hornhaut des Auges genähert wurde, gelang in der That die Operation vollkommen. Schon bei einer Entfernung von 4 Zoll sprang der Eisensplitter aus der Linse heraus gegen die innere Fläche der Hornhaut und fiel von da in die sogenannte vordere Augenkammer, aus welcher derselbe mit Leichtigkeit entfernt werden konnte.

#### Navigationsschule zu Elsflath.

Am Donnerstag, den 1. August beginnt ein zweimonatlicher Vorbereitungscurfus für den am 1. October beginnenden Steuer-mannscursus.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

#### Dr. Behrmann.

Folgende zum Amtsbezirk Elsflath gehörige Waser-Platen, welche mit Maitag 1879 aus der Pacht fallen, sollen

am 5. August d. J.,  
Morgens 10 Uhr,

hier auf dem Amte öffentlich verpachtet werden:

1. der Elsflather Sand,
2. die Werder- oder Warte-Plate und der Anwachs westlich an der Warte-Plate,
3. die Gölhplate und die Aufwürfe nördlich und südlich vor derselben.

Die Pacht-Bedingungen liegen in der Schreibstube des Amtes zur Einsicht aus.  
Elsflath, 1878, Juli 22.

Verwaltungsamt.  
v. Buchmann.

Die Lieferung des zur hiesigen Straßenbeleuchtung erforderlichen Petroleums, sowie das Anzünden und Reinigen d. der Straßenlaternen pro 1878/79 sollen

am 6. August d. J.,  
Nachmittags 4 Uhr,

in Haverken Gasthause hieselbst mindestens fordernd ausverdingen werden.

Elsflath, 1878, Juli 29.

Der Stadtmagistrat.  
Kanzelmeyer.

**Piaffava-Besen, Schrubber und Boonder, neue Cocus-Teppich-Besen, Haarbeseu und Gulen, amerikanische Besen, von der kleinsten bis zur größten Sorte, Schrubber, Abseif-, Glanz-, Kleider-, Kops-, Möbel- und Sammetbürsten** empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen.

G. C. von Thülen Wwe.

Waschbretter, sehr zu empfehlen, bei Klempner Ahrens.

Bohnenmaschinen und Messer empfiehlt

G. C. von Thülen Wwe.

Gute Plättkohlen empfiehlt Klempner Ahrens.

Von den berühmten

C. Winter'schen

Gicht- und Rheumatismusketten, prämiirt und von medizinischen Autoritäten anerkannt, ist mir für das Großherzogthum Oldenburg und Umgegend der Alleinverkauf übertragen. Älteste und Anerkennungsschreiben sende franco.

Preis einer Kette 10 M.

B. Bessin, Buchdruckeri,  
Berne in Oldenbg.

— (Kartoffelkäfer.) Aus Gütersloh, 24. Juli, wird gemeldet: „Zuerst in dem Garten des Gastwirths Warley, später nach weiterem Suchen auch auf vielen Feldern rund um die Stadt bis auf weitere Entfernung wurde auf den Blättern der Kartoffelstauden die Larve eines Käfers von theils röthlich gelber, theils orangengelber Färbung schwarz punkirt und mit schwarzem Kopf und Füßen gefunden, welche von sachverständiger Seite für die Larve des Colorado-Käfers, chrysomela doryphora decemlineata, gehalten wird. Von dieser Seite sind nun zur genaueren Prüfung mehrere Exemplare nach Münster gesandt worden, so daß wir wohl bald Gewißheit haben werden, ob wir es wirklich mit dem gefährlichen Insect zu thun haben. Der Käfer selbst ist bis jetzt nicht gefunden worden.“

## Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette J. von in blauer den Namenszug Liebigs Farbe trägt.

In Elsflath zu haben bei den Herren: J. D. Borgstede, G. von Hütschler, Fr. Lidecke und Apotheker Volkhausen.

## Märchenhaft!!!

Folgende 12 Gegenstände liefere ich für nur 6 Mark

per Nachnahme in Kiste verpackt:

1 echt chinesi. Sonnenschirm; 1 echt japanes. Fächer mit Malerei; 1 reizende Monilla-Tischdecke, 95 Centim. lang; 1 feiner Serviettenhalter (neue Erfind.); 1 wirklich richtig gehende Briefwaage; 1 Microscop, welches 50 Mal vergrößert; 1 Ocarina d. i. ein neuerf. Instrument, worauf man alle Melodien bei nur einiger Uebung lieblich produziren kann; 1 Broche und Ohrringe, kunstvolle Arbeit; 1 Telephon, neue Erfindung, vermittelt man mit Personen in der Entfernung sprechen kann, mit Erklärung; 1 f. Ring imit. Gold mit Emaille; 1 Metermaß.

Diese solide Offerte ist nicht mit den bekannten Wiener Angeboten zu verwechseln.  
Carl Minde in Leipzig.

## Wähler des 2. Wahlkreises!

Jeder wahrhaft freisinnige Mann erscheine am Dienstag, den 30. d. Mts. an der Wahlurne und gebe seine Stimme für

Obergerichtsrath Dr. Roggemann aus Oldenburg

ab, bedenkend, daß mit dem Wahlrecht uns auch die Wahlpflicht geworden ist.

Der Ausschuß der nationalliberalen Partei.

Von heute an täglich frische Granat bei Gastwirth S. Köpfer in Elsflath und bei Gastwirth G. Albers in Lienen.

Wir empfehlen unser großes Lager von Grabmonumenten aller Art in Marmor, Granit, Sandstein, mit Grabeinfassung und Begräbnisplatten. Auch übernehmen wir alle Arten Steinhauerarbeiten sowie Erneuerung alter Denkmäler und versprechen prompte Bedienung. Ferner halten wir ein großes Lager von Schleifsteinen zum Reifen für Schmiede bis zum feinsten für Schiffsbaumeister, die Größe 1.50 Meter, Durchmesser 0.30 Meter. Auch sind wieder Schweine-Tröge am Plage, zu billigen Preisen.  
Behrens & Schumann,  
Brake a. d. Weser.

## J. Ohlmeyer,

in Bremen,

am Markt No. 14

Garn- und Strumpf-Waaren, Unterziehzeuge, Fantasie-Artikel und Kurzwaaren.

Billige Preise, prompte Bedienung. Porto- und Feuerzelle-Busendung.

Buchene Plättkohlen (geruchsfrei), 20 Pfund für 1 M. 50 Pf., Sack (circa 60 Pfund) bedeutend billiger. Frei in's Haus.

D. Bartels.

## Hautbürsten,

in Form von Handschuhen und Reibebändern, empfohlen von Prof. Dr. B. Langenbeck und Dr. Angelstein in Berlin, dienen zum Frottiren des ganzen Körpers und werden mit sicherem Erfolge angewandt gegen Schlaflosigkeit, Jucken der Haut, Beklemmungen, kalte Füße, nervösen Kopfschmerz, Blutstocungen, Hexenschuß, Schlaganfälle, Starrkrampf, Rheumatismus, Ohrenreizen, rheumatischen Zahnschmerz u. a. m.

Preis für ein Paar Hauthandschuhe 6 M.

Preis für ein Rücken-Reibeband 6 M.

Bei Aufträgen von außerhalb erbitte ich mir die Angabe, ob die Handschuhe für Herren oder Damen bestimmt sind.

E. Schlotte, Oberrstr. 41, Bremen.

## Angek. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 29. Juli	von
Ophrus, Reiners	Leith
Hamburg, 26. Juli	von
Hebe, Giesecke	Laguayra
Singapore, 21. Juni	nach
Udeline, Viet	Mauritius